



## Hugo Wassermann: ein Leben für die Natur – 50 Jahre Naturfotografie

Mein Bericht könnte auch heißen: „Ein Wassermann und die Vogelwelt“

Während ich diesen Bericht schreibe, bin ich mit Fernglas und Notizblock auf einer extensiv bewirtschafteten Fläche in Apulien unterwegs. Ich schlendere durch karge Kulturlandschaft mit einigen Feigen- und Olivenbäumen. Seit Stunden bewundere ich 4 Pirole, die sich an honigsüßen Feigen stärken, für Ihren Weiterflug in den Süden. Am dunstigen Septemberhimmel gleiten einige Bienenfresser. Ihre Form, ihr graziler Flug, aber auch ihr typisches „prüt-prüt“ machen süchtig. Ich könnte diesen faszinierenden Geschöpfen tagelang zusehen.

Der Vogelbeobachtung widme ich letzthin wieder sehr viel Zeit. Es ist nicht das Sammeln von Arten, sondern mich faszinieren vor allem die Geschichten, die ich während dem Beobachten erzählt bekomme. Mich beschäftigt sehr die Lebensweise der jeweiligen Vogelarten, ihr Verhalten, ihre Gewohnheiten, ihre Ansprüche und ihre Sorgen. Denn ihr Wohlbefinden hängt ja zum Großteil vom Verhalten von uns Menschen ab. Vor allem für den Lebensraum unserer gefiederten Freunde müssen wir uns in Zukunft viel mehr einsetzen, mehr denn je. Nicht nur damit auch unsere Nachkommen sich an unserer faszinierenden Vogelwelt erfreuen kann.

Immer wenn ich, wie jetzt in südlichen Regionen Italiens unterwegs bin und über leere Patronenhülsen steigen, kommen mir dieselben Überlegungen in den Kopf. Hier finden Zugvögel, was Lebensraum und Futterangebot betrifft, paradiesische Bedingungen vor; einige landen zwar immer noch im Kochtopf oder werden aus Spaß mit einer Ladung Blei vom Himmel geholt. Bei uns zu Hause oder im Großteil Mitteleuropas aber wird ihnen ihr Lebensraum genommen und zerstört und ihr Futter wird durch Insektizide oder Gülle totgespritzt. Was ist nun das größere Übel? Für den Fortbestand der jeweiligen Arten wirkt sich das egoistische und lebensfeindliche Verhalten, wie wir es vor unserer Haustür pflegen, weitaus gravierender aus. Mein Zurückkehren zur intensiven Vogelbeobachtung, wie ich sie vor etwa 50 Jahren begonnen hatte, liegt jetzt einige Monate zurück. Die Vogelwelt hat mein Leben immer schon begleitet. In den letzten 3 Jahren mehr denn je. Ich bin letzthin fast nur noch mit dem Fernglas unterwegs. Der Grund liegt in der Zeit von Corona, vor allem des Lockdowns, als man nicht mehr hinausdurfte.

Für jemand, der die Natur über alles liebt, schrecklich! Da ich aber einen feinen Garten am Stadtrand habe, war es dann doch nicht ganz so schrecklich. Denn jeden Morgen, so gegen 6:30, ich glaube es war Ende März, bin ich mit dicker Daunenjacke, Mütze, Notizblock und Fernglas in den Garten, habe mich in einen Stuhl gedrückt und so bis Mittag hin beobachtet was über unseren Garten flog. Innerhalb einer Woche hatte ich etwa 55 Vogelarten notiert, die ich vom selben Punkt aus beobachten konnte: darunter neben üblichen Arten wie Kernbeißer, Sperber, Sumpfmeise auch außergewöhnliches wie Kleinspecht, Rohrweihe, Wanderfalke und Schlangenadler.

Was ich aber nicht so sehr vermisst hatte, war die Natur-



Zwergstrandläufer. Foto: Hugo Wassermann

fotografie, der ich mich vor allem in den letzten 25 Jahren sehr intensiv gewidmet hatte. Am meisten fehlte mir im Lockdown mein gewohnter Gang in mein Biotop „Miltlander Au“ und der Kontakt zur Vogelwelt. Vor allem das Hören, das Erleben und das Beobachten. So entschloss ich mich innerhalb kurzer Zeit mit der Naturfotografie aufzuhören. Ob man das kann? haben mich meine Fotografenkollegen öfters gefragt. Offensichtlich kann man das. Ich will es auch kurz machen mit meiner Erklärung. Die Naturfotografie, so intensiv wie ich sie betrieben habe, wollte ich mit 100% Einsatz nicht mehr weiterführen. Und mit weniger Einsatz wollte ich sie nicht mehr fortführen, da war mir das Thema immer zu wichtig. So nebenbei geht in der Naturfotografie gar nichts. Also war für mich die Entscheidung gar nicht so schwer und bald klar. Lieber gut aufhören als mit mittelmäßigen Resultaten weiter machen. Denn ich hatte schon auch hohe Ansprüche an mich selbst.

## Aber nun zum Anfang

Es war Anfang der 70er Jahre als ich als 13-Jähriger in Begleitung meiner Eltern einen Vortrag mit dem Thema „Vogelfotografie“ besucht hatte. Meine Augen hatten sich an diesem Abend ganz weit geöffnet. Noch am selben Abend hatte ich mich nach einem Gespräch mit Prof. Tscholl, der damals Vorsitzender der AVK war, der Arbeitsgemeinschaft als aktives Mitglied eingeschrieben. Etwas später, 1973, kaufte ich mir mit meinem ersten selbstverdienten Geld einen Fotoapparat. Ich begann die Natur zu fotografieren. Es war anfangs ein Probieren, wie eine Kamera funktioniert und ich hatte meinen Spaß daran. Was damals als reine dokumentarische Fotografie begann, entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten weiter.

Dem ist aber eine drastische Veränderung der bisherigen Gestaltung meiner Freizeit vorausgegangen. Ich hatte öfters das Gefühl, dass ich viel mehr Zeit mit der Natur und der Fotografie verbringen wollte, als es mir möglich war. Damals war mein Arbeitspensum um die 55 Wo-

chenstunden als Tischler und Möbelrestaurator. So bin ich innerhalb kurzer Zeit aus den Vereinen, in denen ich als Chorsänger und Cellist mitgewirkt hatte, ausgetreten. Ganz um mich in meiner Freizeit, neben meiner Familie, nur mehr der Natur zu widmen. Mein Einsatz und meine fotografischen Ansprüche wuchsen, was sich dann auch in der Qualität meiner Bilder auswirkte.

Zusammen mit einer handvoll Gleichgesinnten haben wir die Vereinigung „Strix – Verein Südtiroler Naturfotografen“ gegründet. Von diesem Zeitpunkt an hat die Naturfotografie mein Leben stark geprägt, wobei das Beobachten der Natur, speziell der Vogelwelt, immer ein wichtiger Bestandteil meiner Naturbegegnungen blieb. Nun folgten 20 intensive Jahre mit einzigartigen Momenten. Mit Fotografenkollegen habe ich unzählige Male Gebiete wie das Podelta oder den Seewinkel am Neusiedlersee besucht. Vor allem der Norden Europas hat es mir angetan, seine einzigartigen Lebensräume mit Flora und Fauna.

Durch die Fotografie habe ich einen starken Zugang zur



*Eichelhäher auf Edelkastanie. Foto: Hugo Wassermann*



Natur gefunden, speziell zu den Tieren. Draußen vor der Haustür habe ich nie die schnellen Bilder gesucht, sondern mein Ziel war es immer, möglichst viel Zeit mit meinem Motiv zu verbringen. Dabei entsteht eine tiefe Bindung, man wird ehrfürchtig und demütig. Meine Bilder entstanden in meinen Gesprächen mit der Natur. Ich hasse Orte, wo sich mehrere Fotografen versammeln, um alle am selben Objekt herumzuarbeiten – die üblichen Hotspots. Orte, wo ein schönes Motiv schon fast gebucht ist. Da bekomme ich schlechte Laune. Ich bevorzuge genau das Gegenteil. Ich will meine Naturbegegnungen selbst lenken und dabei auch Zeit, Gespür und Einfühlungsvermögen investieren. Die dabei stattfindenden Erlebnisse sind dann um so schöner.

Im Laufe der Jahre bekommt man ein Gespür bei welchem Motiv es sich lohnt intensiver zu arbeiten, denn man kann einschätzen, wie schlussendlich das Ergebnis aussehen könnte. Es ist ja meist ein Herantasten bis zum Punkt an dem man zufrieden ist. Wenn man während dem Fotogra-

fieren dann merkt, dass jetzt der richtige Punkt, die richtige Situation da ist auf die man hingearbeitet hat, sind das für den Fotografen unbeschreibliche Glücksgefühle. Man spürt, wenn es richtig gut ist und man kommt in kürzester Zeit auf Touren. Alles andere wird ausgeblendet. Oft arbeitet man auf solche Momente tagelang hin, oft auch über Wochen. Das sind die wahren Momente im Leben eines Naturfotografen. Alle Anstrengungen sind vergessen. So habe ich mich mit Motiven gerne über einen längeren Zeitraum beschäftigt. Das bringt Genugtuung und Freude.

Ich liebe es mit der Kamera im respektvollen Abstand zum Tier zu sein, damit dieses sein normales Verhalten beibehält. Das erreicht man meist nur mit Einbringen von viel Zeit, in der sich das Tier an die Situation gewöhnen kann. Ohne Einfühlungsvermögen, Wissen und Gefühl ist keine vertretbare Tierfotografie möglich. Wenn man sich mit Tieren länger beschäftigt, bekommt man unbeschreibliche Einblicke in ihr Leben, die dem



*Zaunkönig. Foto: Hugo Wassermann*



*Tannenhäher auf Zirbe. Foto: Hugo Wassermann*

einfachen Naturbeobachter vorenthalten bleiben. Einen dieser Momente hatte ich vor Jahren im Februar in den schottischen Bergen, im Nationalpark Cairngorm: über Stunden im Schnee liegend, hatte ich Schneehühner fotografiert, als ein Hahn 3 Meter vor mir seine Höhle in den frischen Schnee zu graben anfang, in dem er seine Nacht verbringen wollte. Oder ein Mornellregenpfeifer, den ich ein anderes Mal an seinem Brutplatz in Schottland besucht hatte, als dieser mir einen einzigartigen Augenblick schenkte: als am zweiten Tag, an dem ich den Mornellregenpfeifer mit seinen drei Küken mit meinem 500er Tele in respektvollem Abstand begleitet hatte, er in fürchterliche Aufregung geriet. Ich drehte mich schnell, am Boden liegend, gegen den Himmel um nachzusehen, ob etwa ein Greifvogel die Regenpfeiferfamilie bedrohe, konnte aber nichts sehen. Dann schaute ich, ob etwa ein Säugetier in der Nähe war, das sie gefährden hätte können. Und wieder nichts. Verblüfft musste ich zur Kenntnis nehmen, dass eine Wandergruppe den Brutplatz am Rande gequert hatte. Das brachte den Mornellregenpfeifervater „aus dem Häuschen“. Das war für mich die beste Bestätigung, dass er mich voll akzeptiert hatte und mich nie als Gefahr sah. Solche Momente sind einzigartig. Mit meiner Frau Verena habe ich Naturfotoreisen nach Island, Schottland, Schweden, Norwegen, Finnland, Kroatien und Korsika gemacht und dabei viele Wunder erlebt. Stark in Erinnerung bleiben die Fototouren mit meinem Freund Gerd, zu den Schneehühnern, Schneehasen sowie die traumhafte Tour ins hohe Skandinavien bis zur Varanger Halbinsel mit Freund Sepp. Diese achtwöchige Naturerlebnisreise

bildete den Abschluss meiner fotografischen Tätigkeit. Meine fotografischen Vorlieben galten dem Makrobereich, den Strukturen und Details und der Tierwelt, speziell der Vogelwelt. Dabei war die ästhetische Auseinandersetzung mit der Natur stets mein Ziel. So habe ich meinen persönlichen Bildstil entwickelt und fotografisch schöne Momente geschenkt bekommen. Einer dieser Höhepunkte war 2004 als mir ein Wasseramselfoto den Titel zum „Europäischen Naturfotografen“ der GDT – Gesellschaft deutscher Tierfotografen bescherte. Erfolgreiche Teilnahmen an internationalen Naturfotowettbewerben über 2 Jahrzehnte und Veröffentlichung von mehreren Bildbänden sowie Ausstellungen und Vorträgen im Inn- und Ausland haben meine fotografische Tätigkeit begleitet. Ein wichtiger Punkt ist noch zu erwähnen. Zum Glück habe ich Verena, die meine starke Bindung zur Natur stets toleriert und auch begleitet. Hätte ich eine andere Partnerin an meiner Seite, die von Natur wenig hält, würde ich heute etwa am Strand von Leuca unter einem Sonnenschirm liegen, und meine Geschichten würden anders klingen. Auf meinem Notizblock vom 16. September auf der extensiven Fläche von Leuca in Apulien haben sich neben Pirolen und Bienenfresser auch noch Baumfalke, Neuntöter, Blaumerle, Nachtigall, Zistensänger, Samtkopfgrasmücke, Hänfling, Gartengrasmücke, Elster, Turmfalke, Mäusebussard, Bachstelze, Grauschnäpper, Stieglitz, Haubenlerche und ein Braunkehlchen dazugesellt.

Und, Naturbeobachtung macht so zufrieden.



## „Oschpele, do flieg eppis!“

Die 14jährige Maria Pfitscher aus Rabenstein ist eng mit der Natur aufgewachsen. Fast täglich geht sie auf Beobachtungstouren in den Wald und in die Berge. Maria besitzt die besondere Gabe, ihre Eindrücke von Tieren künstlerisch zu Papier zu bringen. Als Abschlussprojekt der Mittelschule in St. Leonhard präsentierte sie das Leben von Bartgeiern.

### Den Kopf Richtung Himmel...

Den Kopf Richtung Himmel, ihre Augen auf den Horizont gerichtet: Wenn sie unterwegs ist, ist das das typische Verhalten von Maria Pfitscher. Dabei scannt sie alle Berggipfel ab und lauscht, welcher Vogel gerade singt. „Oschpele, do flieg eppis,“ flüstert sie, wenn sie einen Vogel erspäht hat.

Egal ob Sommer oder Winter, Maria geht fast täglich zum Beobachten. Wenn es richtig kalt ist und Minusgrade hat, erweist sich Maria als echtes Naturkind: „Das macht nichts. Da bin ich Härteres gewohnt!“ Aus-

gerüstet ist sie auf ihren Touren mit einem Gugger, also einem Fernglas, und einem Fotoapparat.

### Vertraute Waldbewohner

Dabei entdeckt Maria viele Spuren der heimischen Waldbewohner. Hirsche, Gämsen oder Rehe, kein Tier entgeht ihr. Einige davon beobachtet sie schon seit mehreren Jahren. Gemeinsam mit einem Freund gab sie den immer wiederkehrenden Gämsen, Rehen und einem Steinadler sogar Namen.

Maria wurde die Beobachtungsgabe in die Wiege gelegt. Ihr Vater Klaus ist langjähriges Mitglied im AVK. Da die Schülerin mit ihrer naturverbundenen Familie nah am Wald wohnt, kann sie direkt vom Sofa aus Vögel wie Rotmilane, Bartgeier, Mauerläufer und Steinadler sehen. Mit fünf Jahren war jeder Vogel ein Adler - als sie sieben war, jeder ein Mäusebussard, erzählt sie mit einem Lächeln. Inzwischen macht Maria beim Bestimmen der Vögel niemand mehr etwas vor. Ihre aktuellen Lieblingsvögel sind Steinadler und Bartgeier.



*Maria Pfitscher beim Beobachten.*



Ein von Maria Pfitscher mit Acrylfarben gezeichneter Spielhahn.

## Schul-Projekt „Bartgeier“

Ihre Vorliebe für den Bartgeier führte zu einem besonderen Projekt. Als die Wahl eines Themas für das Abschlussprojekt in der Mittelschule anstand, entschied sich Maria für den majestätischen Greifvogel. Im Sommer 2023 präsentierte sie in der Mittelschule in St. Leonhard das Leben und die Verhaltensweisen des

Lieblingvogels in einem Text, mithilfe einer Mind-Map und Power-Point-Folien vor. Mitgebrachte Federn von Steinadler und Bartgeier verdeutlichten die Größenunterschiede beider Greifvogelarten. Um die immense Flügelspannweite des Geiers anschaulich zu machen, hatte sich Maria etwas Besonderes ausgedacht. Vater Klaus half dabei, die Original-Flügelmaße in Holz nachzubauen. So brachte Maria dann zur Projektvorstellung Holz-Flügel mit einer Spannweite von fast drei Metern mit in die Schule. Außerdem hatte Klaus einen „Knochen“ aus Holz mit einer Länge von 30 Zentimetern geschnitzt, der unterstrich, was Bartgeier in der Lage sind zu schlucken.

## Realistische Tierzeichnungen voller Lebendigkeit

Seit sie einen Stift halten kann, kombiniert Maria ihre Beobachtungsgabe mit einem großen Talent fürs Zeichnen. Fotos helfen ihr, jedes Detail eines Vogels, einer Feder oder des Fells eines Tiers künstlerisch nachzuempfinden. Die Zeichnungen mit Bleistift, Acryl- oder Aquarellfarben strahlen eine große Lebendigkeit und Poesie aus. Maria gelingt es, die Tiere nicht nur detailgenau wiederzugeben, sondern dabei den genauen Ausdruck und vielleicht auch die Seele der Tiere zu zeigen.



Maria mit ihrem Bartgeier aus Holz in Originalgröße. Foto: Klaus Pfitscher

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [AVK-Nachrichten Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): Wassermann Hugo

Artikel/Article: [Hugo Wassermann: ein Leben für die Natur – 50 Jahre Naturfotografie 16-21](#)